



Stiel-Eiche (*Quercus robur*)

Baum des Jahres 1989

Die Stieleiche – Baum des Jahres 1989

Quercus robur L., Buchengewächse/Fagáceae – 1. Jahresbaum



Charakteristika

Die Stieleiche mit ihren knorrigen, weit ausladenden und oft horizontal abstehenden Ästen bildet eine mächtige, unregelmäßige und starkästige Krone. Normalerweise wird sie bis 500 Jahre alt; 700- bis 1200jährige Bäume sollen aber auch möglich sein. Die Wuchshöhe beträgt 30–35 m, in Ausnahmefällen 60 m. Dank einer langen, tiefreichenden und kräftigen Pfahlwurzel weist der Baum eine sehr gute Sturmfestigkeit auf.

In der Jugend haben die Eichen ein rasches Höhenwachstum, welches mit 100–200 Jahren abgeschlossen ist. Das Dickenwachstum hält dagegen an. Oft entspringen dem Stamm wenige Meter über dem Boden zahlreiche Äste, die, werden sie nicht geschnitten, dem Baum ein beinahe zweistöckiges Aussehen verleihen.

In der Jugend besitzt der Baum eine glatte, glänzende und bräunlich bis weißgraue Rinde. Sie verwandelt sich später zu einer dunkelbraunen bis schwärzlichen und längsrissigen Borke.

Am Ende neuer Triebe liegen in Büscheln zusammengefaßt wechselständig angeordnete, 6–16 cm lange und sehr kurz gestielte Laubblätter. Zusammen mit den Blättern erscheinen im Mai an vorjährigen Trieben lockerblütige, 2–5 cm lange, gelblichgrüne, schmale und hängende männliche Kätzchen. Über ihnen, an den Neutrieben, folgen zunächst einige Laubblätter und dann die weiblichen Blütenstände.

Im Nachsommer reifen die eiförmig geformten, stärke- und gerbstoffreichen und einsamigen Früchte heran. Sie fanden geröstet als Kaffee-Ersatz, zur Branntweingewinnung und in außergewöhnlichen Notzeiten auch zur Brotbereitung Verwendung.

Vorkommen, Verbreitung

Das natürliche Verbreitungsgebiet der Stieleiche umfaßt den überwiegenden Teil Europas. Sie fehlt nur im Norden Schottlands, Rußlands und Skandinaviens sowie in den sommertrockenen Gebieten des Südens.

Beste Wuchsbedingungen herrschen in Europa in der kollinen Stufe im Flachland und an Hängen mit weniger als 30 % Neigung auf mineralhaltigen, tiefgründigen, lehmigen bis tonigen und nicht austrocknenden Braunerden vor.

Ihr Optimum hat die Stieleiche in den Auen großer Flüsse und auf schweren Lehmböden der Ebene und des Hügellandes.

Im Harz steigt die Stiel- wie auch die Traubeneiche bis 600 m, im Bayrischen Wald bis 700 m und in den Alpen bis 1200 m.

Beide Eichenarten sind durch frühe Formen der Waldwirtschaft (Nieder- und Mittelwaldbetrieb, Hüte- und vor allem jagdlich genutzte Bannwälder) oft außerhalb ihrer Standortansprüche gepflanzt worden.

Verwendung, ökologischer Nutzen

Der schmale, bräunlichweiße und wertlose Splint wird durch ein mit breiten Markstrahlen versehenes, gelbbraunes und an Festigkeit und Dauerhaftigkeit alle anderen europäischen Hölzer übertreffendes Kernholz abgelöst. Dieses ist zusätzlich hart, leicht spaltbar, willig bearbeitbar, sehr schwer (670–1400 kg/m³) und auch unter Wasser sehr beständig. Es wird als Bauholz im Hoch-, Tief- und Schiffsbau verwendet, zu Fässern, Eisenbahnschwellen und Parkett verarbeitet. Sehr gesucht sind Eichen, deren Qualität für die Furnierherstellung ausreicht.

Nach dem Fällen werden die Stämme zu Balken geschnitten und anschließend mehrere Jahre im Freien gelagert, damit sie auslaugen können. Danach werden sie unter Dach gebracht und langsam getrocknet.

Hin und wieder taucht der Name „Mooreiche“ auf. Es handelt sich hier nicht etwa um eine eigene Art, sondern lediglich um Holz der Stieleiche, welches viele Jahre im Moorboden oder im Wasser gelegen hat. Dadurch wurde es nicht nur schwer, sondern erhielt auch eine schöne, dunkelbraune bis schwarze Farbe. Dieses seltene Holz findet Verwendung bei Holzbildhauern und zur Schmuckherstellung.

Heilkunde, Mythologie, Verwendung

Die Rinde junger Äste, Blätter und Früchte findet in der Naturheilkunde Verwendung. Gemahlen oder als Sud wirkt sie blutstillend, fiebersenkend, antiseptisch und stärkend (tonisch). Geröstete, gemahlene Eicheln als Eichelkaffee oder -schokolade helfen bei Durchfall, Darm- und Magenschwäche.

Fallen viele Eicheln im Herbst auf den Boden, so deutet dies nach einer alten Regel auf einen langen und harten Winter hin. Ähnliche Verhältnisse stehen bevor, wenn die Eichen ihr Laub lange behalten oder die Eicheln tief in ihren Fruchtbechern stecken.

Tragen Eichen viele Früchte, so deutet dies auf eine gute Ernte hin; ein landwirtschaftlicher Aberglaube, der sich bereits in der Antike nachweisen läßt.

Die Eiche behauptet in der Überlieferung den ersten Rang unter den Bäumen. Sie galt in Griechenland und Italien als „erste Pflanze“, auf die auch der Ursprung der Menschen zurückgeführt wurde. Eine besondere Bedeutung erhielt die Eiche durch die enge Beziehung zum Himmelsgott. So war sie bei den Griechen dem Zeus, bei den Römern dem Jupiter und in Germanien dem Donner- und Gewittergott Donar geweiht. Der Grund dafür wird wohl darin zu suchen sein, daß die Eichen unter den einheimischen Baumarten besonders häufig vom Blitz getroffen werden.

Im Zuge der Christianisierung wurden viele heilige Eichen gefällt.

So ließ Bonifatius (von Papst Gregor II. 732 n. Chr. zum päpstlichen Vikar des ganzen ostfränkischen Missionsgebietes erhoben) die dem Donner- und Gewittergott Donar heilige Eiche bei Geismar fällen, um damit zu zeigen, daß er sich nicht vor Donar fürchtete.

Quellenangaben

Alfred Dengler „Waldbau auf ökologischer Grundlage“. 6. Auflage, in 2 Bänden vollständig Neubearbeitet von E. Röhrig u. H. A. Gussone.

I. Band: „Der Wald als Vegetationstyp und seine Bedeutung für den Menschen.“ 1992. Hamburg und Berlin.

Jean-Denis Godet „Bäume und Sträucher“, 1996. Arboris-Verlag, Hinterkappelen, Bern.

Erlbeck, Haseder u. Stinglwagner „Das Kosmos Wald- und Forstlexikon“, Stuttgart 1998.

Copyright-Vermerk

Baumschutz ist Bürgerpflicht!

© Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz Stiftung

Der Inhalt dieser Seiten ist urheberrechtlich geschützt. Die Texte, Bilder und Fotos sind nur für die persönliche Information bestimmt. Jede weitergehende Verwendung, insbesondere die Speicherung in Datenbanken, Veröffentlichung, Vervielfältigung und jede Form von gewerblicher Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte – auch in Teilen oder in überarbeiteter Form – ohne Zustimmung der *Baum des Jahres Stiftung* sind untersagt, außer Bilder und Texte sind zur freien Verfügung und zum Download freigegeben.

Wort- und Bildmarke Baum des Jahres

Baum des Jahres ist sowohl als Bild- (Logo), wie als Wortmarke patentrechtlich geschützt. Rechteinhaber ist der *Förderverein der Baum des Jahres Stiftung*, der *Verein Baum des Jahres e.V.*

Nutzung für Zwecke der Information und Bildung

Die geschützte Bezeichnung *Baum des Jahres* darf mit dem Verweis auf die *Baum des Jahres Dr. Silvius Wodarz Stiftung*, alternativ, wenn der Platz für eine Nennung sehr knapp bemessen ist, auch in der Kurzform *Baum des Jahres Stiftung* bei gleichzeitiger Wiedergabe des Logos Baum des Jahres und der Webadresse www.baum-des-jahres.de ohne unsere besondere Zustimmung zur Information über die Bäume des Jahres (Bildungszwecke) genutzt werden.

Die Wiedergabe der Wort- und Bildmarken *Baum des Jahres* sowie des Logos kann entweder allein oder in Verbindung mit den von der *Baum des Jahres Stiftung* autorisierten Bildern der jeweiligen Jahresbäume erfolgen. Eine Verwendung mit nicht von der Stiftung autorisierten Bildern ist nicht zulässig.

Nutzung für kommerzielle und institutionelle Zwecke

Andere Formen der Nutzung, insbesondere die Nutzung zu kommerziellen Zwecken oder zu Zwecken, die der überwiegenden Förderung anderer Institutionen dienen, bedürfen unserer ausdrücklichen, schriftlichen Zustimmung. Hierfür ist regelmäßig eine angemessene Vergütung oder Gegenleistung zu vereinbaren.

Verein Baum des Jahres e.V.